

Hans-Günter Wagner

Rezension zu: Christine A. Chandler: Enthralled. The Guru Cult of Tibetan Buddhism (Second Edition) 2019 (ISBN 978-1-543-95778).

Das Buch der amerikanischen Psychologin und Sozialarbeiterin Christine A. Chandler enthält eine Darstellung und Kritik der Machtstrukturen und politischen Ambitionen tibetisch-buddhistischer Gemeinschaften. Im Unterschied zum heute verbreiteten Wegschauens und „victim blaming“ wirft sie einen sehr gründlichen „Blick hinter die Thangkas“. Der Mythos von der Geschlechtergleichheit im Tantra wird schonungslos mit der Wirklichkeit konfrontiert. Chandler selbst gehörte dreißig Jahre lang der von Chögyam Trungpa gegründeten Shambala-Gemeinschaft an. Die Dimension des Missbrauchs und der Gehirnwäsche, die sie zu Tage fördert, ist erschreckend. Trungpa und sein Sohn Sakyong Jamgon Mipham unterhielten einen regelrechten Harem. Einige der betroffenen Frauen landeten am Ende in Nervenkliniken oder töteten sich selbst. Für einen weiteren Sohn Trungpas, der an Autismus leidet, hatte sie jahrelang die Betreuung übernommen.

Die Verfasserin liefert jedoch nicht allein autobiographische Zeugnisse ihrer persönlichen Erfahrungen, sondern belegt ihre Aussagen und Schlussfolgerungen darüber hinaus mit zahlreichen Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet sowie den Berichten weiterer Betroffener. Die Dimension des Missbrauchs und der Gehirnwäsche, die sie dabei zu Tage fördert, ist zutiefst erschreckend. Trungpa und sein Sohn Sakyong Jamgon Mipham unterhielten gemeinsam einen regelrechten Harem. Den Frauen wurde erzählt, dass der Beischlaf mit einem „hochverwirklichten Meister“ sie schnell zur Erleuchtung führen würde. Auch die anderen tibetischen Lamas, denen sie begegnete, verhielten sich auf diese Weise. Die ganze Geheimnistuerei um das Tantra und die tantrischen Schweigegegelübde dienten zu nichts anderem, als sexuelle Ausbeutung zu ermöglichen und vor der Öffentlichkeit zu verbergen. Für Chandler ist der tibetische Buddhismus vor allem ein Kult, dem es neben der Beherrschung der eigenen Mitglieder auch um politische Machtambitionen gehe, was sie anhand tantrischer Ritualtexte eingehend belegt, deren angeblich „reinen Symbolismus“ sie als Trugschluss entlarvt. Die unbedingte Anerkennung der Erhabenheit des Meisters, öffentliche Beichten vor der Gruppe und ein autoritäres Führungssystem erzeugten ein Klima, in dem Angst und Willenlosigkeit herrschen, bis am Ende den Anhängern die elementarsten Unterscheidungen von Gut und Böse abhandenkämen. Hauptinstrument der Gruppenkontrolle sei das „double binding“: einerseits wird jedem gesagt, wie einmalig und wunderbar er oder sie doch sei, andererseits ist alles auf den Guru als dem „lebenden Buddha“ fokussiert. Chandler prangert aber nicht einfach nur an, sondern sieht im Guru selbst ein Opfer repressiver Strukturen. So führt sie Trungpas rücksichtsloses Verhalten und seine Bindungsunfähigkeit auf die erzwungene frühkindliche Trennung von der Mutter zurück, da Tulkus ja von anderen Mönchen in einer Mischung aus Verhätschelung und brutaler Strenge erzogen werden.

Trotz seiner analytischen Stärken leider das Werk unter den ständig wiederholten Thesen und Beispielen, die dem geneigten Leser zumeist schon beim ersten Mal klar waren. Auch auf die seitenlangen Beschreibungen von Crestone (S.445ff), die gelegentlichen Seitenhiebe gegen linksgrüne Aktivisten oder die immer wieder zu vernehmenden verklärenden Lobeshymnen auf die politischen Freiheiten in den USA könnte die Autorin bei einer Neuauflage durchaus verzichten. Das trägt zur eigentlichen Thematik nicht allzu viel bei. Dann gibt es auch viele Fehler und Ungenauigkeiten. So ist es zum Beispiel nicht korrekt, die Ursprünge der Achtsamkeitsmeditation gleichzeitig im Kamikaze-Stream des Zen, dem

tibetischen Buddhismus oder dem burmesischen Theravada zu verorten (S.503), während das Sadhipatthana Sutta des historischen Buddha an keiner Stelle erwähnt wird.

Dennoch: Wer dieses Buch gelesen hat, sieht den tibetischen Buddhismus hernach mit anderen Augen. Neben June Campbells „Göttinnen, Dakinis und ganz normale Frauen“ ist Chandlers Werk trotz kleinerer Schwächen ein wichtiger Beitrag zu einer kritischen, westlichen Rezeption des Buddhismus. Manchem Anhänger der tibetischen Schulen mag die Lektüre wie bittere Arznei schmecken. Aber wie ein chinesisches Sprichwort sagt, sind es gerade diejenigen Worte, bei deren Anhören das Ohr schmerzt, denen man unbedingt lauschen sollte.

Eine Kurzfassung dieser Rezension erschien in: Buddhismus aktuell, Heft 2 (2020), S.72.